



ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 23, NR. 3, 2005

Mörschwil, 1. Juli 2005

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

*Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie zur **Orgelfahrt am Samstag, 27. August 2005** herzlich einladen.*

Der grösste Anlass des Vereinsjahres führt uns dieses Jahr in die Romandie. Zuerst besuchen wir die neue Orgel in der Kathedrale von Lausanne. Die Orgel der Superlative, entstanden in einer internationalen Zusammenarbeit, ist sicher eine Reise wert. Es scheint gelungen zu sein, vier Stilrichtungen in einer Orgel zu vereinigen. Wir sind gespannt auf das akustische und visuelle Erlebnis. Das einmal mehr ausgezeichnet verfasste Bulletin von F. Lüthi orientiert sie näher über dieses einmalige Instrument.

Anschliessend erfolgt der Besuch des Orgelmuseums in Roche nahe bei Montreux. In einem historischen Gebäude werden die "Reichtümer eines königlichen Instruments" unter dem Motto "23 Jahrhunderte Geschichte und Technik" präsentiert.

Jürg Brunner hat in gewohnt professioneller Art das Programm gestaltet und wird in Roche ein Konzert geben. Wir danken ihm für seinen grossen Einsatz für unseren Verein.

Beachten Sie bitte, dass die Anmeldung bis zum 20. August 2005 an Jürg Brunner erfolgen sollte. Für die Fahrkarten, bezw. den Transport sollten Sie selbst besorgt sein. Wir bitten Sie, alle weiteren Details der beiliegenden Einladung zu entnehmen.

Wir sind überzeugt, dass die Orgelfahrt zu einem einmaligen Erlebnis wird und freuen uns, wenn uns viele Mitglieder auf dem Ausflug in die Westschweiz begleiten werden.

Mit freundlichen Grüssen

Walter Angehrn, Präsident

Nächster Anlass OFSG

Mittwoch, 21.09.05 19:30 h

St. Gallen-St. Mangen
J.S. Bach, seine Vorbilder
und seine Schüler
Verena Förster

Veranstaltungshinweise

- So 31.07.05 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.
Frescobaldi, Zemzaris, J. S. Bach. Tobias Willi, Brugg/Paris.
- Fr 05.08.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
David Schenk, Rebstein.
- So 07.08.05 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.
Barock und Frühklassik. Andreas Jost, Rütli ZH.
- Fr 12.08.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
Willibald Guggenmos, St. Gallen.
- So 14.08.05 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.
Werke von Mendelssohn. Ursula Hauser, Wädenswil.
- Do 18.08.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.**
Bruno Eberhard, Solothurn.
- So 21.08.05 19:00 h *St. Mangen, St. Gallen*: Benefizkonzert
zu Gunsten der historischen Orgel in Pocsfalva (Rumänien).**
Nicoleta Paraschivescu, Siebenbürgen und Verena Förster (Orgel),
sowie weitere Instrumentalisten.
- Fr 26.08.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
Babette Mondry, Basel.
- Fr 02.09.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
Verena Förster, St. Gallen.
- So 04.09.05 11:00 h *Henau, kath. Kirche*: Konzert zur Einweihung
der restaurierten Goll-Orgel von 1899. Jürg Brunner.
Klassische Orgelmusik; Tänze, Märsche, Jazz, Evergreens...
- Fr 09.09.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
Bernhard Ruchti, St. Gallen.
- Fr 16.09.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
Thilo Muster, Genf.
- Fr 23.09.05 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
Henk van Putten, Holland.
- So 25.09.05 20:15 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*.
Petr Eben: "Hiob". Guido Keller / Christoph Wartenweiler, Orgel.

Die grosse Orgel in der Kathedrale zu Lausanne

G.B. Fisk, Gloucester (Massachusetts/USA), Opus 120; 2003

Franz Lüthi

Die Kathedrale Notre-Dame liegt im Zentrum des alten Stadtkerns von Lausanne. Sie wird erstmals im Jahre 814 erwähnt; vermutlich gehen ihre Ursprünge aber bereits ins 6. Jahrhundert zurück. Um das Jahr 1000 ersetzte ein romanisches Bauwerk die karolingische Basilika. Für das im Wesentlichen noch heute bestehende Gotteshaus war 1173 Baubeginn. 1275 – nach über 100 Jahren Bautätigkeit – erfolgte die Einweihung durch Papst Gregor X. in Anwesenheit von Rudolf von Habsburg. Zwischen 1515 und 1532 wurde unter anderem das prächtige Westportal dazugebaut. Nach der Genfer Reformation Calvins ging die Kathedrale 1536 an die Neugläubigen über. Immer wieder zerstörten Brandfälle die Kirche, besonders 1657 und 1674. Im Anschluss an einen erneuten Brand im Jahre 1825 erfolgte eine recht unsachgemässe Renovation durch einen ortsansässigen Architekten, so dass das Gebäude nach weiteren 40 Jahren wieder einer eingehenden Sanierung bedurfte. Mit der Restauration wurde der berühmte Pariser Architekt *Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc* (1814–1879) beauftragt, der auch Notre-Dame in Paris restauriert hatte und die Kathedrale ab 1873 einer umfassenden Restaurierung unterzog. Viollet-le-Duc starb 1879 in Lausanne.

Die Lausanner Kathedrale gilt als das schönste gotische Bauwerk der Schweiz. Im Gegensatz zu der kühnen Hochgotik französischer Kathedralen strahlt dieses Bauwerk eine archaische Ruhe und Schlichtheit aus. Das Innere der Kirche ist von grosser stilistischer Einheit. Die Hauptfassade besteht aus zwei Türmen, von denen nur der eine vollendet wurde. Der dreischiffige Bau über einem kreuzförmigen Grundriss wird umrandet von einem polygonalen Umgangschor mit einer halbrunden Scheitelkapelle. Zwei Türme flankieren das Querschiff mit dem bekrönendem Vierungsturm. Bei der Errichtung des Westportals im 16. Jahrhundert ist die Vorhalle mit den zwei Seitenapsiden stark verändert worden. Das Südportal stammt aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts.

Ausser den Gottesdiensten finden in diesem historischen Gebäude auch alle bedeutenden religiösen und politischen Zeremonien (Amtseinsetzungen im Regierungsrat und im Grossen Rat) statt. Vor allem ist die Kathedrale – übrigens die grösste der Schweiz – ein wichtiger Ort für das Musikleben der Stadt Lausanne.

Orgelgeschichte

Die Grösse der Kathedrale Lausanne hat den Orgelbauern wohl immer Kopfzerbrechen bereitet. Bei den frühesten Orgeln muss es sich um eher kleine Instrumente, wahrscheinlich Chororgeln oder Schwalbennest-Orgeln, gehandelt haben. Spätestens im Jahre **1411** entstand ein erstes Instrument. Eine weitere Orgel aus dem Jahre **1457** war offenbar nicht zur Zufriedenheit der Bauherrschaft ausgefallen und wurde erst 10 Jahre nach Lieferung vollständig bezahlt. Jedenfalls hatte man ab 1505 mit dem Instrument grössere Probleme; 1520 war der Zustand derart schlecht, dass man sich nach einer neuen Orgel umsah. Eine Neuanschaffung kam aber nicht mehr zustande, denn wie Zwingli in der Deutschschweiz verbannte im Jahre 1536 auch die Reformation Calvins die Orgelinstrumente aus den Kirchen. In den Rechnungen von 1537 sind Kosten zur Einschmelzung und Demolierung der bestehenden Orgel vermerkt.

1733, knapp zwei Jahrhunderte später, stellte der Toggenburger **Samson Scherrer** ein grosses Instrument mit 33 Registern auf 3 Manualen und Pedal auf der unteren Empore über dem Westportal auf. Es handelte sich zunächst um ein Leihinstrument, das Scherrer

ursprünglich für eine Kirche in der Stadt Bern vorgesehen hatte. Die Herren in Bern¹ hatten eine Orgel für Lausanne aber zunächst nur provisorisch bewilligt. Allein, die Lausanner fanden schliesslich Gefallen an dem Instrument. Ein Gesuch nach Bern im Jahre 1753 stiess zunächst auf taube Ohren, und erst nachdem der ungeduldig gewordene Orgelbauer sein Instrument zurücknehmen und einen andern Käufer suchen wollte, bewilligte Bern den Kauf nach einem erneuten Gesuch im Jahre 1763. So wurde die Orgel erst 30 Jahre nach ihrer Installation erworben und bezahlt.



Offensichtlich bestanden die Schwächen der Scherrer-Orgel darin, dass sie im grossen Kirchenraum kaum ein Raumfüllendes Plein jeu oder einen kräftigen Zungenklang zustande brachte. Zudem wurde die Orgel ab dem Jahre 1800 wegen politischer und religiöser Krisen zunehmend vernachlässigt; 1871 war sie unspielbar. Seit 1865 beschäftigte man sich mit dem Orgelproblem. Einerseits störte man sich, dass in einer Kirche von nationaler Bedeutung ein derart kärgliches Instrument stehen sollte, andererseits begnügte man sich mit einem Harmonium zur Begleitung des Gemeindegesangs. Die alte Orgel wurde 1901 demontiert.

Die Orgel von Samson Scherrer 1733. Die Aufnahme aus dem Jahr 1897 zeigt den schlechten Zustand, sichtbar an den zerstörten Pfeifen des Rückpositivs.

(Aus [2], mit freundlicher Genehmigung der Editions Slatkine, Genève)

Die neue Orgel **von Theodor Kuhn 1903** war vom Kirchenschiff aus nicht sichtbar, da sie ganz hinten in die beiderseitigen Turmräume auf der oberen Empore eingebaut war. Diese Orgel löste das Problem der zu geringen Lautstärke erst recht nicht, da die nach hinten gestaffelte Empore bedeutend höher liegt als das Gewölbe des Hauptschiffs und der Klang somit am gotischen Gurtbogen zwischen Empore und Schiff abprallte. So war die Orgel im Kirchenschiff kaum hörbar, und die Konzertbesucher mussten daher beim Spieltisch platziert werden. Diesen Mangel suchte man zu beheben durch den Einbau einer wuchtig intonierten Tuba mirabilis, die dafür umso ohrenbetäubender tönte. Von *Charles-Marie Widor*, der sich damals weigerte, das Einweihungskonzert zu spielen, stammt der unschöne Ausdruck, diese Orgel sei eine "wahnsinnige Kuh" (*une vache en délire*). Effektiv benötigte man zur Begleitung des Gemeindegesanges das Tutti der Orgel, und dies trotz der 4 Manuale mit 95 Registern,

¹ Die Waadt war bis zur französischen Revolution 1798 Berner Untertanengebiet

davon 75 klingenden Stimmen – und übrigens einem hübschen Spieltisch nach dem Vorbild Cavallé-Colls mit pneumatischer Röhrentraktur. Das 4. Klavier war ein Fernwerk, das mit seiner Entfernung von 125 Metern vom Spieltisch eine Rekorddistanz aufwies.

Erstaunlich wohlwollend lautete trotz allem das Urteil von *Emile Rupp*:

Wir geben im nachstehendem noch die Disposition der im Jahre 1904 von der Firma *Kuhn* für die Kathedrale in *Lausanne* erstellten neuen Orgel, die durchaus, sogar für das 125 m entfernte IV. Klavier (Fernwerk) röhrenpneumatische Traktur aufweist. Aus architektonischen Gründen sind die 3 übrigen Manuale in den Seitentürmen, das Pedal auf einer Galerie angebracht, so dass das grosse Werk dem Besucher eigentlich unsichtbar bleibt. [Die Disposition sei] ... eine interessante, wenn auch nicht ganz konsequente Vereinigung deutscher und französischer Orgelbauepflogenheiten. [16]

Kathedrale Lausanne: Orgel von 1903 nach Rupp [16]

Th. Kuhn, Männedorf

I. Clavier: Grand-Orgue.

1. Principal	16'
2. Bourdon	16'
3. Gambe	16'
4. 1 ^{er} Principal	8'
5. 2 ^d Principal	8'
6. Flûte creuse	8'
7. Bourdon	8'
8. Flauto dolce	8'
9. Gambe	8'
10. Dulciana	8'
11. Octave	4'
12. Rohrflöte	4'
13. Flûte	4'
14. Fugara	4'
15. Doublette	2'
16. Fournitures (sic) 6f	1'
17. Cornettes (sic) 3-5f	
18. Cornettes (sic) 2-5f	
19. Bombarde	16'
20. Trompette	8'
21. Clairon	4'

2me Clavier. Positif

1. Bourdon	16'
2. Principal	8'
3. Gedackt	8'
4. Flauto amabile	8'
5. Dolce	8'
6. Unda marls	8'
7. Salicional	8'
8. Octave	4'
9. Flûte harm.	4'
10. Dulciana	4'
11. Octave	2'
12. Fournitures (sic) 4f	
13. Basson	16'
14. Trompette	8'
15. Clarinette	8'
16. Physharmonica	8'

3me Clavier.

Récit expressif.

1. Lieblichgedackt	16'
2. Salicional	8'
3. Geigenprinzipal	8'
4. Lieblichgedackt	8'
5. Flûte harm.	8'
6. Viola di Gamba	8'
7. Eolienne	8'
8. Voix céleste	8'
9. Cor de chamois	4'
10. Flûte traversière	4'
11. Dolce di Viol. (sic)	4'
12. Piccolo	2'
13. Clochettes 2f	
14. Solo-Tromp.	8'
15. Tuba mirabilis	8'
16. Oboé (sic)	8'
17. Vox humana	8'

4me Clavier. Echo.

1. Bourdon	16'
2. Bourdon	8'
3. Cello (sic)	8'
4. Flûte d'orchestre	4'
5. Vox angelica	8'
6. Flûte octaviante	4'
7. Tromp. harm.	8'
8. Vox humana	8'

Pédale.

1. Principalbasse	32'
2. Principalbasse	16'
3. Soubasse	16'
4. Quintebasse	10 ² / ₃ '
5. Octavebasse	8'
6. Cello (sic)	8'
7. Flûte basse	8'
8. Flûte	4'
9. Trompette	8'
10. Clairon	4'
11. Bombarde	32'
12. Bombarde	16'
13. Basson	16'
14. Quinte	5 ¹ / ₃ '

*In dieser Aufzeichnung
fehlen 4 Register, wahrscheinlich: *)*

*) originale Anmerkung von *Rupp*

Abgesehen von den schwerwiegenden klanglichen Nachteilen war auch die Röhrenpneumatik schon bald störanfällig und wies erhebliche Verzögerungen auf, die obendrein von Manual zu Manual variierten.

Bereits 1929 hatte der neue Titular-Organist *Charles Faller* seine Stelle nur unter der Bedingung angetreten, dass die Orgel ersetzt würde. Trotzdem hat man sie lediglich revidiert [20]. Erst 1949 diskutierte man im Grossen Rat die Anschaffung einer neuen Orgel, und 1951 wurde vom Kulturrat das Neubauprojekt grundsätzlich genehmigt. Die Orgel wurde 1954 abgetragen.

1955 erbaute wiederum **Th. Kuhn Männedorf** eine neue Orgel, abermals eingezwängt in das enge Westwerk und wiederum ganz hinten auf der oberen Empore vor dem Westfenster, nur durch eine grosse fensterartige Öffnung mit dem Schiff verbunden. Die untere Teilempore war für den Spieltisch und die Sänger reserviert. Zwar erhielt das neue Instrument zusätzlich ein Rückpositiv nebst einer Batterie spanischer Trompeten. Jedoch blieb die Klangabstrahlung ins Schiff doch grossenteils durch die dazwischen liegenden Mauer-Begrenzungen und Bögen gefangen und konnte keine Kraft entfalten. Der Freipfeifenprospekt entsprach dem Stil der 1950er Jahre. Diese elektropneumatisch gesteuerte Orgel besass auf 4 Manualen und Pedal ca. 95 Register. 25 km elektrische Kabel wurden dazu gebraucht. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf 250'000 Franken.



Die Kuhn-Orgel von 1955 (Aus [2], mit freundlicher Genehmigung der Editions Slatkine, Genève)

Wiederum war schon beim Einweihungskonzert – übrigens einem kantonalen Ereignis² – die erhebliche Schwäche des Klanges bemängelt worden, was der Orgel später die Qualifikation "Grösste Salonorgel der Welt" [Pierre Cochereau] eintrug [20]. Es ist nicht ganz zu verstehen,

² Gemäss einer Anekdote soll beim Einweihungskonzert am 13. November 1955, das von Radio Sottens übertragen wurde, ein sehr peinlicher Heuler aufgetreten sein. Die beiden Pikett-Organbauer hatten nicht angegeben, in welchem Restaurant sie sich aufhalten würden. Jean Walch, der Direktor der Firma Kuhn, konnte sie daher nicht erreichen, und es dauerte rund 45 Minuten, bis der Schaden behoben war. Das Konzert wurde gegeben von Charles Faller (Titulaire), Alexandre Cellier (Temple de l'Etoile in Paris) und – nach der Heuler-Panne – Pierre Segond (Cathédrale de Genève), der alles auswendig spielte. Das unglücklicherweise vorausgegangene Festessen und -trinken hatte offenbar zusätzlich das Spiel besonders der beiden erstgenannten Interpreten beeinträchtigt! [20].

Kathedrale Lausanne: Orgel von 1955
(Kuhn, Männedorf)

I. Grand-orgue

Bourdon	16'
Flûte creuse	8'
Bourdon	8'
Cor de chamois	8'
Flûte ouverte	4'
Flûte	2'
Montre	16'
Montre	8'
Prestant	4'
Doublette	2'
Quinte	2 ² /3'
Nasard	2 ² /3'
Cornet 5f	8'
Gr. Fourniture 5-6f	2 ² /3'
Fourniture 4f	1 ¹ /3'
Cymbale 4f	1'
Bombarde	16'
Trompette	8'
Clairon	4'

II. Ripieno

Quintaton	16'
Bourdon	8'
Flûte	4'
Principal	8'
Principal italien	4'
Octave	2'
Nasard	2 ² /3'
Quarte de nasard	2'
Tierce	1 ³ /5'
Superquinte	1 ¹ /3'
Septime	1 ¹ /7'
Sifflet	1'
Cymbale 3f	1'
Ripieno	1 ¹ /2'
Basson	16'
Buccina	8'
Chalumeau	8'
Chamade	16'
Chamade	8'
Chamade	4'

III. Récit expressif

Bourdon	16'
Flûte harmonique	8'
Gambe	8'
Voix céleste	8'
Cor de nuit	8'
Cor de chamois	4'
Diapason	8'
Principal	4'
Nasard	2 ² /3'
Quarte de nasard	2'
Tierce	1 ³ /5'
Fourniture 4-5f	2'
Cymbale 3-4f	1 ¹ /3'
Voix humaine	8'
Hautbois	8'
Bombarde	16'
Trompette harm.	8'
Clairon	4'
Trémolo (voix hum.)	

IV. Positif

Bourdon	8'
Flûte à cheminée	4'
Flautino	2'
Suavial	8'
Prestant	4'
Principal	2'
Larigot	1 ¹ /3'
Piccolo	1'
Cornettino 3f	2'
Fourniture 3f	1'
Dolcian	16'
Cromorne	8'
Musette	4'

Pédale

Flûte	32'
Bourdon	32'
Flûte	16'
Soubasse	16'
Bourdon	16'
Flûte	8'
Bourdon	8'
Flûte	4'
Bourdon	4'
Montre	16'
Principal	8'
Prestant	4'
Principal	2'
Principal	1'
Sesquialtera 2f	5 ¹ /3'+3 ¹ /5'
Fourniture 4f	4'
Cymbale 4f	2'
Contrebombarde	32'
Bombarde	16'
Trompette	8'
Clairon	4'
Basson	16'
Basson	8'
Basson	4'
Basson	2'

- Elektropneumatische Spiel- und Registertraktur
- Feste Kombinationen: TT, F, MF
- Alle Koppeln wechselweise von Hand / Fuss zu bedienen
- 10 vorwählbare Kombinationen
- Generalcrescendo
- Appel d'anches für die Einzelmanuale und generell
- Absteller für die Jeux d'anches und für Manual 16'

warum trotz der schlechten bisherigen Erfahrungen das Instrument wiederum auf die hintere Empore platziert wurde, nur um vorne mehr Platz für Chor und Orchester zu haben.

So verlegte man die Orgel **1965**, kaum 10 Jahre später, zur besseren Klangentfaltung auf die vordere Empore, mit Ausnahme der 32'-Register und den Windladen für die Chamaden. Ausserdem wurden einige Register hinzugefügt, womit die Orgel nun 99 (davon 87 klingende) Register enthielt. Scheinbar mussten diese Verbesserungen sehr diskret erfolgen, damit die offensichtliche Fehlplanung nicht allzu publik würde. Trotz dieser nach wie vor schlechten Position der Orgel entwickelten die Organisten *Charles Faller* (Titulaire von 1929–1956) und *André Luy* (Titulaire von 1957–1992) auf diesem Instrument eine intensive Konzerttätigkeit.

Mit den Jahren liess auch die elektropneumatische Traktur mehr und mehr zu wünschen übrig, so dass man nach Abklärung der verschiedenen Möglichkeiten einen Neubau ins Auge fasste. Die Kuhn-Orgel von 1955/65 wurde von dem Wuppertaler Orgelbauer Andreas Ladach erworben. Sie soll restauriert und nach gründlicher Instandstellung in der neuen Philharmonie von Danzig (Polen) wieder aufgebaut werden.

Eine neue Orgel

Planung und Idee

Eine grosse Orgel in eine gotische Kathedrale einzubauen, bedeutet für jeden Orgelbauer eine Herausforderung. Mächtige Orgeln sind vom Kirchenbauer eigentlich nicht vorgesehen in gotischen Kirchen – diesen langen und relativ schmalen Bauwerken mit ungünstigen Bögen als "Klangbremsen" und womöglich noch einem Westfester.³ In Lausanne entsteht zudem der Eindruck, als ob – seit der ersten nachreformatorischen Orgel von Samson Scherrer im Jahre 1733 – immer noch ein Rest von Calvins Absicht weiter wirkte, die Orgel unsichtbar und damit unhörbar zu machen (*Geiser* in [17]). In der Tat besass die Kathedrale Lausanne nie ein zufrieden stellendes Instrument. Für die Länge der Kirche mit ihren gut 100 Metern fehlte es immer an Klangkraft und Klangpräsenz. Alle bisherigen Orgeln (Scherrer 1733, Kuhn 1903 und Kuhn 1955) waren zu weit nach hinten platziert. Die Orgel von 1955 besass kein Gehäuse und befand sich in einer Nische auf der Empore mit schlechter Klangabstrahlung, die durch den Eingriff von 1965 zweifellos ein wenig, aber nur ungenügend, verbessert wurde.

Ausserdem litt die alte Orgel an erheblichen technischen Mängeln. Erwartungsgemäss nach nunmehr 50 Jahren war die elektropneumatische Traktur funktionsuntüchtig geworden. Risse in den Windladen sowie Undichtigkeiten in der Pneumatik führten zu störendem Windverlust. Der Spieltisch war in schlechtem Zustand. Einzig die Windversorgung funktionierte noch genügend. Eine Restauration der Orgel wurde auf 3 Mio. Franken veranschlagt und hätte fast zwei Drittel eines Neubaus gekostet, ohne dass man damit das Problem der schlechten Aufstellung gelöst hätte. Eine vom Kanton bestellte Expertenkommission bestätigte 1993 den schlechten Zustand der Orgel. Die Abklärungen kamen zum Ergebnis, dass weder historische noch musikalische Gründe für ihre Erhaltung sprachen. Auch die äussere Erscheinung dieses ohnehin weitgehend unsichtbaren Instrumentes wurde nicht als denkmalwürdig eingeschätzt.

Unter Initiative von *Jean-Christophe Geiser*, seit 1992 Titular-Organist an der Kathedrale, setzte sich die Überzeugung durch, dass ein neues und anspruchsvolles Instrument nötig sei, wenn die Musik in der Kathedrale weiterhin auf hohem Niveau stehen sollte. Das Problem der Klangabstrahlung in das Kirchenschiff musste nun endlich gelöst und zu diesem Zweck die Orgel bedeutend vorgelagert werden. Der Platz an der hinteren Empore wurde damit frei für ein Museum und ermöglichte gleichzeitig einen Durchgang für Besucher zum bisher nicht

³ Die ursprünglichen Orgeln in gotischen Kirchen sind klein (Chororgeln, Schwalbennest-Orgeln oder Positive).

zugänglichen Nordturm der Kathedrale. Eine historisch wertvolle Balustrade aus dem 13. Jahrhundert, die bei der alten Orgel mitten in den Pfeifen stand, konnte nun sichtbar gemacht werden. Dagegen wurde die Hauptbalustrade an der Orgelempore, die grösstenteils aus dem 20. Jahrhundert stammt, sorgfältig demontiert und aufbewahrt. Die Sicht auf das Glasfenster hinter der Orgel sollte auch bei einer neuen Orgel vom Schiff aus möglich bleiben.

Im Hinblick auf die Tatsache, dass diese ehrwürdige, über 700 Jahre alte Kathedrale keine historische Orgel besitzt, wünschte man für die neue Orgel ein besonderes, der heutigen Zeit entsprechendes Instrument. Ganz vorne an die Empore platziert, sollte sie im Gegensatz zur trübsinnigen horizontalen Erscheinung der Vorgängerorgel mehr in die Höhe streben und damit auch den gotischen Stil der Kathedrale aufnehmen. Des weiteren musste das neue Instrument von seiner Grösse her auch der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts gerecht werden und sich auch eignen für symphonische und zeitgenössische Musik im Zusammenspiel mit dem Orchester.

Die Wahl des Orgelbauers

An einem international ausgeschriebenem Wettbewerb für das Orgelprojekt beteiligten sich mehrere Firmen: Kuhn aus Männedorf, die österreichische Orgelbaufirma Rieger, die deutsche Werkstatt Gerald Woehl sowie die amerikanische Firma C. B. Fisk Inc. aus Gloucester, Massachusetts. Goll Orgelbau (Luzern) musste damals wegen Hinschieds ihres Mitinhabers Jakob Schmidt (1935–1998) vorzeitig zurücktreten; des Weiteren schied die deutsche Orgelbau Johannes Klais und die französische Werkstatt Kern aus. Das Instrument musste nach einem sehr anspruchsvollen Anforderungskatalog projektiert werden, besonders bezüglich seiner Position im Raum und seiner Anpassung an das kulturhistorisch bedeutsame Gebäude. Ab Juni 1998 wurden die Offerten beurteilt. C. B. Fisk erhielt im Dezember 1998 den Auftrag. Aus einem weiteren Wettbewerb für die Gestaltung des Gehäuses ging das Turiner Designerbüro Giugiaro als Sieger hervor.

Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen führte die Wahl eines ausländischen Orgelbauers zu einer gewissen Missstimmung. Von den Verantwortlichen wurde darauf hingewiesen, dass in den vergangenen Jahrzehnten alle neuen Orgeln in grossen Kirchen der Schweiz durch Schweizer Firmen erstellt worden seien und dass Schweizer Orgelbaufirmen immer wieder bedeutende Orgeln im Ausland, insbesondere auch in den USA, bauen würden. Ungünstig wirkte es sich aus, dass der Entscheid für eine US-amerikanische Orgelbauwerkstatt fast zeitgleich mit einem gewissen Anti-Amerikanismus in der Schweiz zusammentraf, der sich anlässlich der Problematik um das "Nazigold" zu entwickeln begann. Zum Glück konnten in der Diskussion um den Orgelbau in Lausanne diese emotionalen Wellen geglättet werden zugunsten einer objektiveren Akzeptanz – denn zu allen Zeiten hat es sich als schlecht erwiesen, wenn sich politische Konflikte im kulturellen Bereich niederschlagen. So fand das Projekt von Fisk in der Fach- und Lokalpresse weitgehende Zustimmung.

Wenig bekannt ist in Europa die Tatsache, dass auch Nordamerika eine bedeutende orgelbauliche Tradition kennt. Bereits der berühmte amerikanische Orgelbauer *Ernest M. Skinner* (1866–1960) hatte mit seinen Instrumenten an der Wende zum 20. Jahrhundert den symphonischen Orgelbau in den USA eingeführt. Mit seinem eigenständigen angelsächsisch-amerikanischen Orgeltyp zog er damals auch die Bewunderung der grossen französischen Orgelsymphoniker auf sich. Auch in Amerika hat eine "Orgelbewegung" in den 1930er Jahren europäische Orgelbautraditionen aufgenommen. Seither hat sich der Orgelbau in Amerika – wie auch in Europa – weiter entwickelt. Angesehene Werkstätten wie *C. B. Fisk* (Gloucester, Massachusetts) oder *Taylor & Boody* (Staunton, Virginia) bauen heute mechanische Orgeln von hohem handwerklichem Niveau, die sich an den herausragenden Meisterwerken des traditionellen europäischen Orgelbaus orientieren.

Jean-Christophe Geiser kam erstmals in Kontakt mit der Werkstatt C. B. Fisk anlässlich eines Konzertes an der Konzertsaalorgel im Meyerson Symphony Center in Dallas (Texas). Noch kurz vor dem Tod C. B. Fisks, von diesem selbst konzipiert und im Jahre 1993 als Opus 100 fertiggestellt, gehört diese Orgel zu den grössten und bekanntesten dieses Orgelbauers

(66/IV/P; mechanische Traktur). Sie verfügt über ein konzentriert disponiertes, prinzipalbetontes Hauptmanual, ein Positiv und ein schwellbares französisch-romantisches Récit. Dazu kommen ein Manual mit englischen Hochdrucktuben und ein Resonance-Werk, das den mächtigen 32'-Prinzipalchor, orchestrale Zungen und symphonische Grundstimmen enthält. Der Orgelstil von Fisk und die Überzeugung, dass Fisk auch Gewähr für eine hervorragende handwerkliche und intonatorische Arbeit bieten würde, führten so auch in Lausanne zum Entscheid für den Auftrag an diesen amerikanischen Orgelbauer.

Charles Brenton Fisk (1925–1983) war ursprünglich Kernphysiker und liess sich dann bei Walter Holtkamp (gest. 1962) zum Orgelbauer ausbilden. Holtkamp, der sich schon früh von der romantisch geprägten Klangästhetik des angelsächsischen Orgelbaus distanziert hatte, gilt als eigentlicher Pionier der Wiederentdeckung des historischen Orgelbaus in den USA. Wie die Vertreter der deutschen Orgelbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts realisierte er neobarocke Dispositionen, allerdings noch mit gehäuselosen Instrumenten und elektrischer Traktur. Als Schüler Holtkamps entwickelte auch C. B. Fisk diese Idee konsequent, indem er in seiner Arbeit weiterhin die bewährten Orgelbauprinzipien des 17. und 18. Jahrhunderts verfolgte und Gehäuseorgeln mit mechanischer Traktur baute. 1961 eröffnete er einen eigenen Betrieb in Gloucester (Massachusetts). Seit seinem Tod 1983 wird das Unternehmen von einem Team geführt, dem heute noch Fisks Ehefrau angehört.

Die Werkstatt Fisk ist bekannt für grosse, kräftige Orgeln, die auf dem intensiven Studium insbesondere des historischen europäischen Orgelbaus basieren. Damit gehört Fisk gegenwärtig zu den überzeugtesten Verfechtern einer an europäischen Traditionen orientierten Richtung im amerikanischen Orgelbau. Schon früh beachtete Fisk die baulichen Unterschiede zum Beispiel von französischen oder deutschen, von romantischen oder barocken Zungen- oder Mixturstimmen, ebenso die Eigenheiten der klassischen Windversorgung oder der historischen Stimmungen.⁴

C.B. Fisk vertritt mit seinem eigenständigen Stil auf einem hohen handwerklichen Niveau eine wichtige historisierende Richtung im US-amerikanischen Orgelbau. Im Zusammenhang mit seinen Orgeln wird oft der Begriff des *Eklektizismus* verwendet (von griech. eklektós = ausgewählt). Dem Eklektizismus verpflichtet sind Werke, bei denen im Sinne einer Synthese das "Schönste" oder "Beste" aus vergangenen Epochen ausgesucht und zusammengefügt wird.

Es ging nicht darum, in Lausanne eine Orgel in amerikanischem Stil zu bauen. Mit C. B. Fisk entschied man sich für einen Orgelbauer, der ein diesem mächtigen Bauwerk würdiges und auch der europäischen Tradition verpflichtetes Instrument bauen würde, das hohen musikalischen und technischen Anforderungen entspricht.

Finanzierung und Zeitplan

Obwohl die Auftragsvergebung und das sehr kostspielige Projekt im Juni 1999 zunächst zu einer gewissen Aufregung im Kantonsparlament führte, wurde schliesslich der Kredit für die neue Orgel in Höhe der Hälfte der Baukosten bewilligt. Die gesamten Kosten des Orgelneubaus beliefen sich auf knapp 5 Mio. Franken: Orgel und Gehäuse Fr. 4'200'000; Anpassungsarbeiten Fr. 410'000; Abklärungs- und Organisationskosten Fr. 230'000. Davon übernahm der Kanton Fr. 2'740'000; Orgelfonds und private Spenden ergaben Fr. 2'100'000.

⁴ Von C. B. Fisk stammt auch die *Orgel der Memorial Church in Stanford* aus dem Jahre 1984 (IV/P/60). Es handelt sich um ein grosses Instrument, das mittel-, norddeutsche und französische Elemente in sich vereinigt. In Zusammenarbeit mit *Harald Vogel* hat Fisk hier ein Instrument entwickelt, das unterschiedliche historische Richtungen in einem Stilkonzept vereinigt. Die Orgel hat eine "wohltemperierte" Stimmung, kann aber mittels eines Hebels, der den Wind zu den entsprechenden Pfeifen umstellt, wahlweise auf mitteltönige Stimmung umgestellt werden. Vgl. *D. Buxtehude und seine Zeit. Harald Vogel plays on the Dual-Temperament Fisk-Organ at Stanford University. CD Organa ORA 3208. 1984.*

Der Zeitplan zum Bau der Orgel gestaltete sich wie folgt:

- 1993 Gründung einer Arbeitsgruppe zur Klärung der Orgelfrage.
- 1995 Arbeitstagung mit Experten, Orgel- und Denkmalfachleuten, sowie weiteren Persönlichkeiten aus der Musik- und Kulturszene zwecks Bericht an den Staatsrat.
- 1996 Bericht an den Staatsrat und Einberufung einer Orgelkommission, der unter anderem der Organist der Pariser Kathedrale Notre-Dame, *Olivier Latry*, sowie der Berner Münsterorganist *Heinz Balli* als externe Fachberater angehören.
- 1997 Anforderungsprofil für das neue Instrument. Offerteinholung Orgel (Wettbewerb).
- 1998 Offertenstudium und Wahl des Orgelbauers
- 1999 Bewilligung eines Kredits von 50 % der Orgelbausumme durch das Kantonsparlament. Vertrag mit C.B. Fisk Inc. Eine anfängliche Opposition legt sich nach der Zusicherung, dass das Fernwerk durch die Manufacture d'orgues de Lausanne (J. F. Mingot) gebaut würde und dass die Firma auch an der allgemeinen Montage der Orgel mitarbeiten könne [20].
- 1999 bis 2000: Wettbewerb über das Orgelgehäuse; Wahl des Architekt-Designers.
- 2003 Januar: Beginn Montage der Orgel in Lausanne.
September: Beginn Intonation (Chef-Intonateur: David Pike)
Dezember: Einweihung des neuen Instrumentes im Rahmen der 200-Jahrfeier zum Beitritt des Kantons Waadt in die Eidgenossenschaft.



(Foto: F.L.)

Disposition der Orgel in der Kathedrale zu Lausanne

G.B. Fisk, Gloucester (Massachusetts/USA), Opus 120; 2003

I. Positif-de-dos *(rechtes Türmchen) 23 Pfeifenreihen, 1327 Pfeifen* C-c⁴ *Winddruck: 89 mmWS*

Quintadehn	16'	C-H Holz
Prinzipal	8'	nach Schnitger (Cappel), C-d' Prospekt
Gedackt	8'	
Oktave	4'	nach Schnitger (Cappel)
Rohrflöte	4'	
Grosse Tierce	3 ¹ / ₅ '	
Nasard	2 ² / ₃ '	
Doublette	2'	
Quarte de Nasard	2'	
Tierce	1 ³ / ₅ '	
Larigot	1 ¹ / ₃ '	
Piccolo	1'	
Scharff IV	1'	nach Schnitger
Plein-jeu V	2 ² / ₃ '	nach Dom Bédos
Dulcian	16'	nach Schnitger (Stade)
Cromorne	8'	nach Clicquot
Tremblant doux		

II. Grand Orgue *37 Pfeifenreihen, 1 Transmission, 2088 Pfeifen* C-c⁴ *Winddruck: C-g' 89 mmWS; ab gis' 108 mmWS*

Principal	32'	C-A Holz, Turmraum (alt); B und H Prospekt, Zinn; ab c° gemeinsam mit Montre 16'
Montre	16'	C-g' Prospekt, Zinn
Bourdon	16'	
Montre	8'	
Gambe	8'	nach Cavaillé-Coll, Expressions-Stimmschlitze, Streichbärte
Flûte harmonique	8'	nach Cavaillé-Coll, überblasend ab f'
Bourdon	8'	
Prestant	4'	
Octave	4'	
Quinte	2 ² / ₃ '	
Doublette	2'	
Terz	1 ³ / ₅ '	prinzipalisch
Fourniture VII	2 ² / ₃ '	nur mit gezogenem Principal 32': 10 ² / ₃ ' ab gis'
Cymbale V	2 ² / ₃ '	
Mixtur VI-IX	2'	nur mit gezogenem Montre 16': 5 ¹ / ₃ ' ab gis'
Bombarde	16'	nach Cavaillé-Coll
Trompette	8'	nach Cavaillé-Coll
Clairon	4'	nach Cavaillé-Coll, ab fis" 8'
Trommet	16'	norddeutsche Bauweise
Trommet	8'	norddeutsche Bauweise

III. Positif expressif	<i>(linkes Türmchen) 18 Pfeifenreihen, 1029 Pfeifen</i>	
C–c ⁴	<i>Winddruck: 89 mmWS</i>	
Salicional	8'	nach Ladegast, konisch, Expressions-Stimmschlitz
Unda maris	8'	ab c°, wie Salicional (engere Mensur)
Flûte harmonique	8'	konisch, überblasend ab g'
Bourdon	8'	Bauweise Lieblich Gedackt (nach Schulze/Thüringen)
Voix éolienne	8'	ab c°, Rohrgedeckt
Fugara	4'	nach Ladegast
Zartflöte	4'	nach Ladegast, Holz
Violine	2'	nach Ladegast
Sesquialtera II	2 ² /3'	
Harmonia aethera	2'	Bauweise wie Violine
Cor anglais	16'	französische Bauweise
Basson	8'	französische Bauweise
Clairon	4'	französische Bauweise
Tremblant		

IV. Récit expressif	<i>21 Pfeifenreihen, 1250 Pfeifen</i>	
C–c ⁴	<i>Winddruck: 89 mmWS</i>	
Bourdon	16'	C–f° hinter dem Schwellkasten, Holz, Labien sprechen in den Schwellkasten
Diapason	8'	nach Cavaillé-Coll, Expressions-Stimmschlitz
Viole de Gambe	8'	nach Cavaillé-Coll, Expressions-Stimmschlitz, Streichbärte
Voix céleste	8'	wie Viole de Gambe, ab C
Flûte traversière	8'	nach Cavaillé-Coll, überblasend ab g'
Bourdon	8'	
Prestant	4'	nach Cavaillé-Coll, Expressions-Stimmschlitz
Flûte octaviante	4'	nach Cavaillé-Coll, überblasend ab g°
Quinte	2 ² /3'	weite Mensur, konisch
Octavin	2'	nach Cavaillé-Coll, überblasend ab c°
Tierce	1 ³ /5'	weite Mensur
Plein-jeu IV	2'	Expressions-Stimmschlitz
Bombarde	16'	nach Cavaillé-Coll
Trompette harmon.	8'	nach Cavaillé-Coll, doppelte Länge ab c''
Basson-Hautbois	8'	nach Cavaillé-Coll, doppelte Länge ab f''
Clarinete	8'	nach Cavaillé-Coll
Voix humaine	8'	nach Cavaillé-Coll
Clairon harmon.	4'	nach Cavaillé-Coll, doppelte Länge ab c'
Tremblant rapide		
Tremblant		

V. Bombarde	<i>12 Pfeifenreihen, 565 Pfeifen</i>	
C–c ⁴	<i>Winddruck: 127 mmWS</i>	
Montre	8'	gehämmertes Zinn, Prospekt
Flûte creuse	8'	sehr weit (alt)
Flûte ouverte	4'	
Grand Cornet V	8'	aufgebänkt
Trompette	8'	nach Clicquot
Clairon	4'	nach Clicquot
Trompette en chamade	8'	nach Cavaillé-Coll, doppelte Länge ab c''
Clairon en chamade	4'	nach Cavaillé-Coll, doppelte Länge ab c', ab fis'' 8'

Pédale

C–g'

*13 Pfeifenreihen, 15 Transmissionen, 476 Pfeifen**Winddruck: Windladen auf der Empore: 152 mmWS**Windladen in den Gehäusetürmen: 108 mmWS*

Principal	32'	Transmission aus Grand Orgue
Bourdon	32'	alt; Holz, Turmraum, ab c° gemeinsam mit Bourdon 16'
Grosse Quinte	21 ¹ / ₃ '	Transmission aus Principal 32'
Montre	16'	Transmission aus Grand Orgue
Contrebasse	16'	Holz, C–Gis hinter Schwellkasten
Principal	16'	alt; Holz, Turmraum
Violonbasse	16'	C–H Holz, Mensuren nach Schulze (bei Audsley)
Bourdon	16'	alt; Holz, Turmraum, C–f gemeinsam mit Bourdon 32'
Basse Quinte	10 ² / ₃ '	aus Bourdon 16'; wenn Contrebasse 16' gezogen ist: aus Contrebasse 16'
Octave	8'	
Violoncelle	8'	Transmission aus Grand Orgue (Gambe)
Flûte	8'	C–f gemeinsam mit Contrebasse 16'
Bourdon	8'	alt; C–f gemeinsam mit Bourdon 16'
Quinte	5 ¹ / ₃ '	
Octave	4'	
Flûte	4'	C–f gemeinsam mit Flûte 8'
Mixture IV	2 ² / ₃ '	
Contre Bombarde	32'	C–H im Turmraum, ab c° gemeinsam mit Bombarde 16' (Grand Orgue)
Posaune	16'	
Bomb. classique	16'	nach Clicquot (Poitiers)
Bombarde	16'	Transmission aus Grand Orgue
Trompette	8'	Transmission aus Grand Orgue
Clairon	4'	Transmission aus Grand Orgue
Posaune	16'	
Trommet	16'	
Trommet	8'	

FernwerkC–c⁴*11 Pfeifenreihen, 582 Pfeifen (noch nicht ausgeführt)**frei ankoppelbar an I–V und Pédale, schwellbar, elektrische Traktur*

Bourdon	16'
Principal	8'
Bourdon	8'
Flûte	8'
Flûte d'amour	8'
Salicional	8'
Voix céleste	8'
Prestant	4'
Flûte traversière	4'
Trompette harmon.	8'
Voix humaine	8'
Tremblant	

Accouplements (Koppeln)

Positif-de-Dos / Grand Orgue
 Positif expressif / Grand Orgue
 Récit expressif / Grand Orgue
 Bombardes / Grand Orgue
 Pédale / Grand Orgue

Octave grave Grand Orgue
 Octave grave Positif expressif
 Octave grave Fernwerk
 Octave aiguë Fernwerk

Positif-de-Dos / Positif expressif
 Récit expressif / Positif expressif
 Bombardes / Positif expressif
 Grand Orgue / Pédale
 Positif-de-Dos / Pédale
 Positif expressif / Pédale
 Récit expressif / Pédale
 Bombardes / Pédale
 Fernwerk / Pédale
 Fernwerk / Positif-de-Dos
 Fernwerk / Grand Orgue
 Fernwerk / Positif expressif
 Fernwerk / Récit expressif
 Fernwerk / Bombardes

Accessoires

Tremblant Positif expressif
 Trémolo rapide Positif expressif
 Tremblant doux Positif-de-Dos
 Tremblant Récit expressif
 Trémolo rapide Récit expressif
 Trémolo rapide Fernwerk
 Tremblant doux Fernwerk
 Rossignol
 Programmierbares Crescendo
 Vent flexible
 Accouplement non lié (nicht durchkoppelnd)
 Sostenutos für Manuale und Pedal (ausser Positif de dos)
 3 Schwelltritte (Récit expressif, Positif expressif und Fernwerk)
 98 Register (124 ranks [= Pfeifenreihen]); 6737 Pfeifen (alles ohne Fernwerk)

Mechanische Tastentraktur

mit servo-pneumatischer Maschine (Kowalyshyn Servo-pneumatic Lever) zu II und III

Elektrische Registertraktur

Zweiter beweglicher Spieltisch mit elektrischer Traktur

Gebläse und Magazinbälge in den beiden Turmräumen

Gewicht der Orgel: 40 Tonnen

Eine Orgel mit 4 Gesichtern

Ausgangspunkt für die Planung war eine grosse symphonische Orgel mit klassisch-barocken Erweiterungen. Das Resultat sind gewissermassen "vier Orgeln in einer", ein interessantes Nebeneinander von verschiedenen Orgelbaustilen: **Französische Klassik** (Clicquot), **französische Symphonik** (Cavaillé-Coll), **norddeutscher Barock** (Schnitger) und **deutsche Romantik** (Ladegast).

Ein in unsern Breiten geläufiges Konzept bei grösseren Orgeln ist etwa: barockes Positiv – symphonisches Schwellwerk – Kompromiss-Hauptwerk – eventuell 4. Manual als Bombardwerk oder deutsch-romantisches "Säuselwerk". Fisk dagegen beabsichtigt mit seinem "eklektizistischen" Grundsatz ein Instrument, das alle wichtigen Register für die hauptsächlichlichen Epochen der Orgelmusik enthalten soll. Dies bedeutet jedoch nicht ein blosses Zusammentragen von charakteristischen Registern nach dem Warenkorb-Prinzip, sondern es handelt sich um einen Vorgang, auf den die ganze Disposition abgestimmt sein muss. So ist zum Beispiel der Prinzipalaufbau im Hauptwerk wie im Positiv in einen deutschen und einen französischen Ast aufgeteilt. Innerhalb des gleichen Manuals finden sich auch oft ähnliche Register, aber in verschiedener Stilversion (deutsche, französische, romantische, symphonische Zungenregister, ähnlich auch bei den kleinbecherigen Zungen etc.). Damit wird es möglich, der Interpretation eine hohe Stiltreue zu geben.

Klanglicher Aufbau und Disposition

Die **klassisch-französische Facette** (nach François-Henri Clicquot) und die **deutsche Barockfacette** (nach Arp Schnitger) sind im Grand Orgue (= G.O., II. Manual) und im Rückpositiv (I. Manual) vertreten. In diesen beiden Werken sind die entsprechenden Mixturen und – bei Ankoppelung des Bombardwerk (V. Manual) an den G.O. – auch die entsprechenden Zungenregister vorhanden, die eine Interpretation dieser beiden für jede grössere Orgel wichtigen Stilrichtungen erlauben. Der *Grand Orgue* (II. Manual) enthält gross ausgebaute Prinzipal- und Zungenchöre sowie französische Fonds. Der Prinzipalchor teilt sich oberhalb der 8'-Lage in einen deutschen und einen französischen Zweig: Dabei vertreten Octave 4', Quinte, (Prinzipal-)Terz und Mixtur VI-IX den norddeutschen Stil; das französische Plenum wird aus Prestant, Quinte, Doublette, Fourniture und Cymbale zusammengestellt. In gleicher Weise teilt sich der Zungenchor auf, der französisch-romantische Bombarden und norddeutsche Trommeten enthält.

Das *Bombardklavier* (V. Manual) ist eigentlich ein zweiter Grand Orgue und kann, wie erwähnt, das II. Manual (G. O.) durch Ankoppelung verstärken oder erweitern, sofern dies nötig scheint. Hier sind auch weitere klassisch-französische Register enthalten.

Das *Positif-de-dos* (Rückpositiv, I. Manual) enthält den norddeutschen Prinzipalchor mit Quintadehn, Prinzipal, Oktave und Scharff nach dem Vorbild der Schnitger-Orgel in Cappel; die Dulzian 16'-Zunge entspricht ebenfalls einer Schnitger-Orgel (Stade). Zur klassisch-französischen Facette gehören die Aliquoten, das Plein-jeu und der kräftige Cromorne.

Die **französisch-symphonische Facette** (nach Aristide Cavaillé-Coll) und die **deutsch-romantische Facette** (nach Friedrich Ladegast) sind im G.O. (II. Manual), im Positif expressif (III. Manual) und im Récit expressif (= eigentliches Schwellwerk; IV. Manual) vertreten.

Zum französisch-symphonischen Stil gehört zusätzlich auch das mächtige *Bombardwerk* (V. Manual). Dabei sind die Chamaden (Horizontaltrompeten) hier als symphonische Register und nicht in spanisch-barockem Sinne zu verstehen. Dieses Werk kann als zweiter G.O. oder besonders in grossen romantischen Werken zur Verstärkung in Koppelung mit dem G.O. gebraucht werden.

Das *Positif expressif* (III. Manual) bezieht sich mit den Labialstimmen grösstenteils auf deutsche Vorbilder von Ladegast und ist damit vorwiegend ein deutsch-romantisches Klavier, während die Zungenregister französischer Bauweise (Cavaillé-Coll) entsprechen.

Das *Récit expressif* (IV. Manual) entspricht dagegen konsequent dem späten Cavaillé-Coll-Stil: Symphonisch-kraftvoller Grand Choeur (Bombarden), intensiver, streichender Prinzipalchor, drei überblasende Flöten, Streicher und Solozungen. Diese Register befinden sich in einem sehr wirksamen Schwellkasten, der diese Klangenergie wirksam "bändigen" kann.

Eine Errungenschaft der deutschen romantischen Orgel ist ausserdem das vorgesehene *Fernwerk*, das ohne feste Manualzuordnung frei ankoppelbar sein wird an alle Manuale und an das Pedal. Es enthält vor allem pastellfarbene Register. Während das Fernwerk der Orgel von 1903 (abgebrochen 1954) pneumatisch gesteuert und im Gewölbe auf Höhe des Querschiffes eingebaut war, soll es nun in einer bereits vorgesehenen "Echokammer" im Gewölbe des Chors platziert werden. Diese Lokalisation wurde von der technischen Kommission der Kathedrale bevorzugt, da die Klangabstrahlung damit besonders effizient werden soll. Für dieses Werk konnte bereits eine pneumatische Kuhn-Orgel aus dem Jahre 1902 – also aus der Zeit des ursprünglichen Fernwerks – erworben werden. Es handelt sich um ein Werk aus der Kirche von Saint-George (VD) mit 11 Registern, das vor kurzem einem Neubau Platz machen musste. Das neue Fernwerk, dessen Disposition identisch sein wird mit der ursprünglichen Orgel in Saint-Georges (inkl. Super- und Suboktavkoppeln), wird demnach ein originales romantisches Pfeifenwerk besitzen.

Das *Pedal* ist durch seine vielen Transmissionen eng mit dem Hauptwerk (Grand Orgue) verbunden: Alle Hauptwerkszungen sind auch dort als Transmissionen oder Extensionen spielbar, ebenso die Gambe als Violoncelle 8' und die miteinander kombinierten Register Principal 32' und Montre 16'. Die Bombarde 16' auf der Grand Orgue besitzt eine Pedalextension in die 32'-Lage (Contre Bombarde). Die Bourdon-Reihe ist in 32'-, 16'- und 8'-Lage spielbar, der Contrebasse 16' wird zu Flûte 8' bzw. 4' verlängert; als deutschromantischer Streicher kommt der Violonbasse 16' hinzu. Der Prinzipalchor besteht vom 16-Fuss an bis zur vierfachen Mixtur aus selbständigen Reihen. Neben der klassisch-französischen 16'-Bombarde besitzt das Pedal eine Posaune mit dunklerer Klangfarbe. Die vielen Transmissionen und Extensionen im Pedal entsprechen einer Praxis, die im europäischen Orgelbau eher verpönt ist und nur zurückhaltend angewandt wird, gilt es doch als wichtiges Prinzip, das Pedalwerk möglichst selbständig zu disponieren. Transmissionen und Extensionen sind ein Kennzeichen des angelsächsisch-amerikanischen Orgelbaus, ebenso der wuchtige Klang einiger üppig mensurierter Bässe.

Es ist natürlich nicht sinnvoll, alle vier genannten Stilrichtungen gleichzeitig zu registrieren. Aus dem gleichen Grund ist hier das grosse "Generaltutti" der Orgel nicht möglich. Die grosse Auswahl der Registrierungen verlangt eine profunde Kenntnis der Registerwahl in den verschiedenen Stilen. Der kundige Spieler muss daher seine Registrierung auch im Plenumsspiel nach Stil und Epoche der Musik sorgfältig auswählen. Gewisse Register können jedoch – wie etwa bei der Orgel in der Tonhalle Zürich oder in St-Eustache in Paris – für verschiedene Stile gebraucht werden. Dank der Grösse der Orgel sind dabei kaum Kompromisse nötig. Die Tatsache, dass nicht alle Register "zusammenpassen" müssen, hat aber auch den Intonateur ein Stück weit von der Pflicht befreit, jedes Register im Hinblick auf das Ensemble aller übrigen Stimmen klanglich einzuordnen.

Die Frage einer historischen Stimmung wurde übrigens bei dieser Orgel nicht diskutiert.⁵

⁵ Fisk hat dieses Problem zum Beispiel bei der grossen Orgel in Stanford auf originelle Weise realisiert, vgl. Fussnote 4.

Werkverteilung

Der *Grand Orgue* befindet sich oben in beiden Seitentürmen (auf Sturz, in C/Cis- Teilung), vorn die Bassladen mit den Tönen C bis g'; dahinter erhöht die Diskantladen ab gis'. Ein mittleres Geschoss auf Spielschrankhöhe enthält die kleineren *Pedalstimmen* und die Pedalungen. Die grossen Pedalregister stehen frei hinter dem Orgelgehäuse auf der Empore. Im unteren linken Turm ist das *Positif expressif (III)* untergebracht, im rechten Turm das *Positif-de-dos (I)*, dessen Prinzipal 8' einen Seitenprospekt bildet. Auch das Pfeifenwerk der Positive steht auf Sturz. Die Turmprospekte enthalten Pfeifen von Montre 16' und Principal 32'.

Über der Schwalbennest-Empore mit der Spielkonsole findet sich das elegant geschwungene Mahagoni-Gehäuse des *Bombardwerks (V)* mit den Horizontalzungen und dem Montre 8' im Prospekt. Dahinter liegt der Schwellkasten des *Récit (IV)*, dessen C- und Cis-Lade platz sparend auf Sturz nebeneinander stehen. Damit sind ausser dem Récit und den tiefen Pedalbässen alle Werke ins Mittelschiff gerückt, was dem Orgelklang optimale Präsenz und Transparenz im Raum gibt. Die Transmissionen im Pedal befinden sich beim entsprechenden Manualwerk.

Spielanlage, Traktur und Windversorgung

Die Orgel besitzt rund 100 Register (ohne Fernwerk) mit einem Plein jeu im Manual auf 32'-Basis, 5 Manuale zu 61 Tasten und ein Pedal zu 32 Tasten. Dem klassisch-barocken Konzept entspricht auch die Wahl der mechanischen Spieltraktur. Ausserdem ermöglicht die elektrische Traktur auf einem zusätzlichen Spieltisch die Wiedergabe des grossen symphonischen Repertoires aus dem 20. Jahrhundert. Der elektrische Spieltisch ist ein elegant-flaches Mahagonimöbel und kann mobil in der Kirche aufgestellt werden. So ist auch die Aufführung von Konzerten für Orgel und Orchester gut möglich.



Der mobile elektrische Spieltisch im Schiff der Kathedrale

(Foto: F.L.)

Von der Spielkonsole aus führen mechanische Trakturen zum Positif-de-dos, zum Récit, zum Bombardwerk und zum vorderen Pedalwerk. Da das zweite und dritte Manual vermutlich am häufigsten mit Koppeln verwendet werden, sind diese zusätzlich mit einer servo-pneumatischen Hilfe versehen, die von einem Mitarbeiter des Hauses Fisk (Stephen Paul Kowalshyn) speziell entwickelt wurde: Die mechanische Traktur wird dabei von einem servo-pneumatischen Hebel unterstützt, der ähnlich wie ein Barkerhebel funktioniert, aber dank eines Konterventil-Mechanismus genau der Bewegung des Fingers auf der Taste folgt.

Die Windladen der grossen Pedalregister, die hinter der Orgel stehen, werden elektrisch angesteuert. Überhaupt könnte beim Blick in das Orgelinnere durchaus der Eindruck einer elektrischen Traktur entstehen, was weiter nicht erstaunt, da die Traktur für den mobilen Spieltisch ja vollständig elektrisch ist.

Das technische Konzept verspricht eine grosse Dauerhaftigkeit: Die Lebenserwartung der mechanischen Traktur beträgt mehrere Jahrhunderte, während die kurzlebigen elektrischen Trakturen, die elektronischen Kombinationen und die MIDI-Schnittstelle jederzeit relativ einfach ersetzt werden können.

In den Turmräumen rechts und links der Empore sind die grossen Gebläse und Magazinbälge der Orgel untergebracht. Die Windladen besitzen keine Ladenbälge, aber die Windkanäle sind mit Stossfängerbälgen versehen. Diese lassen sich mit einem Zug "Vent flexible" blockieren, so dass der Wind etwas lebhafter reagiert. So hat der Organist die Möglichkeit, zwischen einer flexiblen und einer starren Windversorgung zu wählen.

Gehäuse und Prospekt

Die Orgelbauer früherer Zeiten waren beim Bau ihrer Instrumente eigentlich immer am Puls ihrer Zeit. Wenn auch die Rückbesinnung auf den historischen Orgelbau im vergangenen Jahrhundert die altbewährten Orgelbauprinzipien wieder neu entdeckte, so wurde andererseits doch häufig auch nur kopiert, wodurch keine neuen schöpferischen Konzepte mehr angestrebt wurden, insbesondere im Bereich der Orgelgehäuse.

Um frühere Fehler nicht zu wiederholen, musste man den Prospekt in Lausanne buchstäblich sicht- und hörbar machen und daher eine besondere Lösung finden. Orgelbau C. B. Fisk hatte zwar nach der Auftragserteilung ein historisierendes Gehäuse vorgeschlagen, das sich an die baulichen Stilformen der Kathedrale anlehnte. Dieses sollte den Eindruck erwecken, als ob die Orgel schon immer an ihrem Platz gestanden hätte. Im Gegensatz dazu wünschte die Orgelkommission einen Prospekt in einer der heutigen Zeit entsprechenden Form. So wurden von 6 renommierten Architektur- und Designbüros Vorschläge eingeholt, die sich an der klanglich-technischen Grundlage des Fisk-Entwurfs anlehnen sollten. Man entschied sich für ein Projekt von *Giorgetto Giugiaro* aus Turin, einem bekannten Designer von Autokarosserien und Eisenbahnzügen, der auch die Innengestaltung der Boeing, des Pendolino oder der Multimediabibliothek in Tokio geplant hat. Die Ausführung musste in enger Zusammenarbeit mit den Orgelbauern geschehen, da Technik und Design immer wieder neu aufeinander abgestimmt werden mussten. Die Pfeifen sollten ja auch leicht zugänglich sein. Die Leitidee der Gestaltung war, die rund vierzig Tonnen schwere Orgel trotz ihrer monumentalen Grösse visuell dennoch leicht und transparent erscheinen zu lassen. Deswegen wurde sie auf einer in den Raum hinausragenden Stahlträgerkonstruktion aufgehängt und in drei relativ schlanke Teilgehäuse gegliedert, die den Durchblick auf die hintere Empore mit ihrem Glasfenster erlauben. Die kleine vorgeschobene Orgelempore scheint zwischen den Prospekttürmen zu schweben, womit gestalterisch eine Verbindung zu den berühmten Schwalbennest-Organen gotischer Kirchen entsteht. Die von innen beleuchteten Milchglasscheiben an der Unterseite sollen die schwer wirkenden Schatten unter den Teilgehäusen und unter der Schwalbennest-Empore etwas auflockern. Das Ergebnis zeigt, dass die Verteilung der Werke optimal erfolgte, sowohl was die Klangkraft monumentaler als auch die Präsenz von sehr feiner Orgelmusik betrifft.



(Aus [2], mit freundlicher Genehmigung der Editions Slatkine, Genève)

Die Orgel ragt drei Meter über die Emporengalerie hinaus. Die beiden grossen Türme mit den Pfeifen der Hauptklaviere stehen sogar vor dem Bogen und reichen auch wesentlich tiefer hinab als die Basis der übrigen Orgel. Das Problem der Stellung der Orgel im Raum hat man gelöst, indem das Instrument so weit als möglich aus seiner Nische herausgeholt wurde. Nur das Schwellwerk und die tiefen Pedalpfeifen sind hinter dem Bogen geblieben. Das Bombardwerk überragt den Spieltisch in einem elegant geschwungenen Mahagoni-Gehäuse.

Die geschwungenen Linien der Gewölbe sind in der Prospektgestaltung aufgenommen worden; ihre Form erinnert an Engelsflügel. So entstand eine in gotischem Sinne nach oben strebende, elegant-beschwingte, scheinbar schwebende Prospektform. (siehe auch Abbildung Seite 51)



Die Spielanlage auf der Orgelempore (Aus [2], mit freundlicher Genehmigung der Editions Slatkine, Genève)

Ausblick

Die Kathedrale Lausanne besitzt nun mit ihrer "orgue à quatre visages" sozusagen ein internationales Instrument des 21. Jahrhunderts: Die Orgel selbst stammt aus Boston, die Gehäuse-Architektur aus Turin, das Gehäuse aus Kanada, das elektronische System aus England und der mobile Spieltisch aus Deutschland. Wesentlich mitgetragen und realisiert wurde sie durch den Einsatz engagierter Personen der Region. Eindrücklich, markant und mit einer sehr kühnen Prospektgestaltung tritt das neue Instrument in der ehrwürdigen gotischen Kathedrale recht auffällig zu Tage. Der Unterschied zur unsichtbaren und fast unhörbaren Orgel von 1903 könnte wohl nicht grösser sein.

Neu und ungewöhnlich an dieser grossen Orgel ist ein "eklektizistisches" Prinzip, das – grundsätzlich dem Historismus verpflichtet – einen Mittelweg beschreitet zwischen einer historisierenden Stilkopie und einer Universalorgel. Durch ihre wissenschaftlich fundierte Planung und durch die reiche Disposition ist es möglich, die wichtigsten Epochen der Orgelmusik sehr stilgetreu darzustellen.

Das akustische Problem scheint mit der neuen Orgel endlich gelöst: Die Klangkraft der Orgel ist ganz erheblich – wesentlich dadurch, dass sie weiter in das Schiff vorgezogen wurde – was schon bei den Einweihungskonzerten trotz voll besetzter Kirche ohrenfällig wurde. Die Orgel muss mit Klugheit gebraucht, die Registrierung sorgfältig gewählt werden. So dürfte die Orgel unter unberufenen Händen rasch einmal unerträglich tönen. Für den Spieler auf der Empore ist das Bombardwerk eine gewisse akustische Belastung; eine ausziehbare Holzplatte schirmt etwas vom Schall der Chamaden ab. Auch durch die durchbrochenen Seitenwände der Pfeifentürme von Kleinpedal und Grand Orgue kann der Organist unter Umständen lautstärkemässig bedrängt werden.

Die eigenwillige und vielleicht etwas "gewalttätige" Prospektgestaltung findet wohl nicht überall Gefallen. Als störend wurde auch die beleuchtete Milchglas-Abdeckung an der Unterseite der Türme empfunden, die der schweren Prospektgestaltung Leichtigkeit verleihen sollte [10].

Die Traktur, sowohl die mechanische der Spielkonsole wie jene des elektrischen Spieltisches, erlaubt eine sensible Differenziertheit im Spiel, auch wenn die mechanische Traktur natürlich differenzierter reagiert. Die Barkermaschine funktioniert gut, es wäre aber wünschbar, dass man sie bei Bedarf ausschalten könnte [Bovet, 3]. Neben dem Einsatz in Konzerten für Orgel und Orchester ist der elektrische Spieltisch im Schiff zumindest auch sehr nützlich zur Einregistrierung von Orgel-Solokonzerten. Vielleicht ist er dem einen oder andern Organisten/in auch eine willkommene Zufluchtsstätte bei übermässiger Klangeinwirkung auf der Orgelempore!

Allgemein wird die sehr differenzierte und kunstvolle Intonation gerühmt. Für *Le Divellec* [10] sind besonders die deutschen Register, die Zungen und das deutsche Plenum überzeugend, während er das französische als etwas weniger differenziert empfindet.

Selbst das Vollkommene zieht seine Kritiker auf sich. *Hale* [9] findet – allerdings scheinbar aufgrund einer CD-Aufnahme – die Orgel sei zwar tonlich vollendet, jede Stimme perfekt und ausgeglichen intoniert, das Verschmelzen der Stimmen und das Ensemble seien makellos, alles passe zusammen. Aber durch ihre tatsächliche Perfektion wirke die Orgel allzu brav, zu regelmässig, zu abgestimmt, zu vollkommen von Anfang bis Schluss. Dies sei anders bei ihren historischen Vorbildern, die dem Instrument Pate gestanden hätten und die selbst nach sorgfältigster Restauration immer noch gewisse Unvollkommenheiten verraten würden. Dass *Hale* die französischen gross- und kleinbecherigen Zungen und die Kornette als zu wenig durchdringend beurteilt, dürfte möglicherweise durch den Eindruck einer CD-Aufnahme erklärt sein.

Differenzierte Skepsis aus einem andern Blickwinkel äussert *F. Comment [7]*:

Wenn es denn schon so viele Register sein mussten, wären auch zwei separate Orgeln denkbar gewesen, etwa die möglichst reine Stilkopie einer französisch-sinfonischen Orgel mit ca. III/50 zur Kraftentfaltung (vergleichbar der Cavallé-Coll-Orgel von Saint-Sernin in Toulouse) und zusätzlich ein stilistisch klar abgegrenztes norddeutsch-barockes Werk mit ca. III/30 für polyphone Transparenz (ähnlich der in der Thomaskirche Leipzig gewählten Lösung, wenn auch weniger monumental).

Was am Lausanner Konzept nicht aufgeht, ist, dass die vier "Teilorgeln" zwar in sich geschlossen erscheinen, dass die Summe aller Register aber keiner schlüssigen Logik folgt. Deshalb wohl auch die Warnung, das Tutti nur in Ausnahmefällen zu ziehen. Es ist tatsächlich nicht einzusehen, welcher künstlerische Gewinn sich durch die Addition einer deutschen Trommete, einer Trompette à la Dom Bédos und einer Trompette harmonique ergeben sollte. Dies im Gegensatz zu Grossorgeln der vorletzten Jahrhundertwende (z. B. der Berliner Domorgel), wo jedes einzelne Register entsprechend dem spätromantischen Ideal eine Funktion für das Ganze trägt, und sei es auch nur eine weitere klangliche Schattierung. Aber derartigen Gigantismus glaubte man durch die Geschichte überwunden.

* * *

Die neue Orgel in der Kathedrale Lausanne ist im Dezember 2003, am Ende eines zehnjährigen Weges und nach 150'000 Stunden Arbeit, eingeweiht worden. 5 Millionen Schweizer Franken wurden dafür ausgelegt. Sie ist wohl das teuerste je im Orgelbau realisierte Instrument und vereinigt "Bewährtes" aus gegensätzlichen europäischen Stilrichtungen gewissermassen "unter einem Dach". Die gegensätzlichen Stilrichtungen und vielfältigen Registriermöglichkeiten stellen jedenfalls grosse Ansprüche an die spielende Person, deren mangelnde Fachkenntnis schonungslos blossgelegt würde.

Die in Europa herrschende Klischéevorstellung von amerikanischen Orgeln als monströse elektropneumatische Instrumente von oft fraglicher Qualität ist zwar nicht ganz aus der Luft gegriffen. Zu bedenken ist aber, dass in den USA seit Jahren ein wachsendes Interesse an der Erforschung historischen europäischen Kulturgutes besteht. So hat sich auch im amerikanischen Orgelbau die Kenntnis der historischen Orgeln und des Orgelbaus in Europa etabliert. Das "typisch Amerikanische" an der Orgel der Kathedrale Lausanne ist demnach nicht das Bombastische und Hochtechnisierte, wie man zunächst meinen könnte, sondern das ernsthafte Einfühlen in den historischen europäischen Orgelbau. Die Konsequenz, mit der europäische Vorbilder herangezogen wurden, ist gepaart mit einer gewissen Progressivität, zunächst sehr Unterschiedliches zu einer Einheit zusammenzufügen. Dass dabei hochstehende handwerkliche Arbeit ausgeführt wurde, wie sie auch in Europa von Spitzen-Fachleuten selbstverständlich ist, war auch hier Voraussetzung. Das ästhetische Gesamtkonzept, die Kombination unterschiedlichster Klangstile, ihre bemerkenswerte Grösse, ihr Bezug auf die historischen Vorbilder und schliesslich ihre hohe handwerkliche Qualität – all dies macht die neue Orgel in der Kathedrale Lausanne zu einem herausragenden Instrument, das zumindest aus heutiger Sicht diesem aussergewöhnlichen gotischen Bauwerk gerecht wird.

* * *

Das Orgelmuseum in Roche

Das historische Gebäude des Orgelmuseums geht in seinen Grundmauern auf das 12. Jahrhundert zurück. Im Besitz der Augustiner Chorherren auf dem Grossen Sankt Bernhard, war es eine der zahlreichen Pilger-Raststätten entlang der alten römischen Strasse über den Sankt Bernhard und ist heute das einzige noch erhaltene Bauwerk dieser Art. 1970 fasste man wegen seines schlechten Zustandes einen Abbruch ins Auge. Die Gemeinde Roche schenkte es 1976 dem Schweizerischen Orgelmuseum, worauf 1983 nach Restauration des nördlichen Flügels das Orgelmuseum eröffnet werden konnte. Der weitere Ausbau wurde entsprechend den vorhandenen finanziellen Mitteln schrittweise verwirklicht. 1984 kam die Dienstwohnung für den Konservator dazu; 1988 wurden Dach und Mauern, später das Hauptschiff mit dem imposanten Ausstellungsraum restauriert. Die heutige Situation mit dem prächtigen Dachstuhl entspricht im Wesentlichen dem Zustand aus dem 18. Jahrhundert. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. Somit konnte einerseits ein wertvolles 900-jähriges Bauwerk erhalten werden. Gleichzeitig entstand ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Kulturgutes Orgel. Mit der Rettung historisch wertvoller oder interessanter Orgeln und Orgel-Bestandteile haben die beiden Begründer, der Organist *Jean-Jacques Gramm* und der Architekt Pierre Margot eine in Europa einzigartige museale Sammlung geschaffen.

Musik und Technik aus 23 Jahrhunderten

Das weiträumige scheunenartige Gebäude bietet ideal Platz für die teilweise recht grossen Instrumente, die vielfach vor dem Untergang gerettet werden konnten. Darunter finden sich mehrere kostbare Geschenke. Die Gegenstände und Instrumente in Roche besitzen einen Wert von ca. 2 Mio. Franken.

Im nördlichen Seitenschiff (Eingangsbereich) finden sich Ausstellungsobjekte, die vor allem dem besseren Verständnis über Geschichte, Bau und Funktion der Orgel dienen, während im Hauptschiff die grösseren und bedeutenderen historischen Instrumente oder deren Bestandteile ausgestellt sind. In diesem Raum finden auch an den grösseren Instrumenten, insbesondere an der Tschanun-Orgel, seit 1986 regelmässig Konzerte statt.

a) Geschichte und Orgelbau

Unter den verschiedenen sehr instruktiven Exponaten seien im Folgenden nur die wichtigsten erwähnt. Interessant und einzigartig ist die Rekonstruktion des Prototyps der Orgel (nach Beschreibungen von Heron dem Alten aus Alexandrien) einer spielbaren **Wasserorgel** in Naturgrösse. Vom griechischen Mechaniker Ktesibios ca. 246 Jahre v. Chr. erfunden, wurde diese Orgel durch eine Kolbenpumpe – bedient von einer Hilfsperson – mit Wind versorgt, während eine Glocke in einem Wassergefäss als Druckregulator des Spielwindes zu den acht Zungenpfeifen fungierte. Der Organist spielte stehend vor der erhöhten Klaviatur auf Pfeifen-Ebene. Diese interessante Vorrichtung blieb während acht Jahrhunderten in Gebrauch, bis sie dann im 6. Jahrhundert durch den ledernen Blasebalg abgelöst wurde, wie wir ihn heute noch kennen.

Bau und Funktion der Orgel wird anschaulich dargestellt am Modell einer **offenen Orgel**, die aus einer ehemaligen Orgel aus dem Jahre 1938 aus Konolfingen (BE) konstruiert wurde. Aus dieser Orgel wurde nur das zweite Manual mit den entsprechenden Registern mit 800 Pfeifen und Windladen zu Demonstrationszwecken präpariert.

Eine **selbst gebaute Orgel aus Kartonpfeifen** wurde im Jahre 1968 von 10-jährigen Schülern in Basel unter der Leitung ihres Lehrers Dieter Stalder gebaut. Es handelt sich um

eine Tischorgel mit drei Oktaven und zwei Blasbälgen. Karton als Pfeifenmaterial war schon im Orgelbau des 16. Jahrhunderts bekannt. Leider wurde das Instrument 1987 durch einen Brand in der Schule von Kleinhüningen beschädigt. Der Konservator Jean-Jacques Gramm stellte fest, dass die Klangqualität der Pfeifen erhalten geblieben war und entschloss sich daher, das Instrument anhand der vorhandenen Originalpläne nachzubauen.

Einer weiteren Schülerarbeit entspross die **Orgel aus dem Collège Elysée in Lausanne**, die 1970 im Rahmen eines Freizeitprojektes der Schule während eines halben Jahres von sechs 12–13-jährigen Schülern erbaut wurde. Zum Schulfest an Ostern 1971 wurde das Instrument in der ehrwürdigen Kathedrale von Lausanne durch André Luy, den damaligen Organisten der Kathedrale, eingeweiht. Für das als Schülerarbeit immerhin beachtliche Instrument wurden gebrauchte Orgelpfeifen und die Klaviatur eines Harmoniums verwendet. Die Traktur besteht aus Vorhangstangen und Fahrradspeichen.

b) Spielbare Instrumente

Im Hauptteil des Museums befinden sich ca. 20, darunter 12 über hundertjährige Instrumente und alte Gehäuse aus verschiedenen Epochen, unter anderem das über 6 Meter hohe Gehäuse einer Orgel von Samson Scherrer aus dem Jahre 1778 und der neugotische Prospekt der Orgel von Sennwald.

Die grösste Orgel im Museum ist die ehemalige **Konzertorgel von Radio Lausanne**, erbaut 1934 für das neu eröffnete Studio des Radio de la Suisse romande in Lausanne. Die Orgel-Direktsendungen auf dieser vielseitig verwendbaren Studio-Orgel fanden regelmässig sonntags nach dem Radio-Gottesdienst statt. Mit dem Aufkommen der mobilen Radiostudios verloren die Studio-Instrumente an Bedeutung. Nach dem Umbau des Radiostudios wurde die Orgel dem Schweizerischen Orgelmuseum überlassen und von Orgelbauer Mingot 1996 in Roche aufgestellt. Diese Orgel wird nun für die Besucher täglich gespielt, insbesondere in den Monaten Juli und August anlässlich der Orgelkonzerte am Samstag.

Orgelbauer: G.+ A. Tschanun, Genève (1934)

Rudolf Ziegler-Heberlein (1947)

Manufacture d'orgues de Lausanne, J.-F. Mingot, 1978 und 1995

Grand-Orgue I C–c ⁴	Positif II C–c ⁴	Récit expressif III C– c ⁴	Pédale C–g ¹
Clairon 4'	Cromorne 8'	Clairon 4'	Clairon 4' *
Trompette 8'	Cymbale 1'	Hautbois 8'	Trompette 8' *
Cornet (ab c) 8'	Tierce 1 3/5'	Trompette 8'	Bombarde 16'
Fourniture 1 1/3'	Flageolet 2'	Bombarde 16'	Mixture 2'
Doublette 2'	Nazard 2 2/3'	Plein-jeu 2'	Prestant 4'
Prestant 4'	Flûte 4'	Octave 2'	Bourdon 8'
Bourdon 8'	Octave 4'	Flûte 4'	Octave 8'
Flûte harm. 8'	Salicional 8'	Principal 4'	Soubasse 16'
Montre 8'	Bourdon 8'	Voix céleste 8'	Principal 16'
Quintaton 16'	Suavial 8'	Gambe 8'	
		Flûte 8'	
		Bourdon 16'	

* = Verlängerung aus Bombarde

6 Normalkoppeln

41 Register, 2700 Pfeifen.

Spiel- und Registertraktur elektropneumatisch (Schleifladen)

16 elektronische Setzerkombinationen 1–2/A–H, Tutti,

Crescendo mit einstelliger Digitalanzeige und Piston an/ab.

Annulateurs für Zungen und Man.-16' auf der rechten,

Register auf der linken Seite des Spieltischs (Leuchttasten).

Freistehender Spieltisch mit Blick auf die unten gegenüber stehende Orgel.

Das künstlerisch wohl wertvollste Instrument, die **pneumatische Orgel von Oberwil im Simmental** (Kuhn 1893), ist – neben Châtel-Saint-Denis FR und Villarvolard FR – die einzige erhaltene Orgel mit Membranenladen nach Patent Weigle 2445. Die Orgel ist eine Dauerleihgabe der Gemeinde Oberwil und steht im Erdgeschoss des "Hauptschiffs", vis-à-vis der grossen Konzertorgel. Die Spieltraktur ist äusserst präzise. Hinter der Orgel befinden sich der Magazinbalg und die Treteinrichtung mit zwei Schöpfritten und Handgriff. Der Schwelltritt, rechts aussen im 45°-Winkel, öffnet auf Fersendruck. Der Klang der Orgel ist bei weitem weniger laut als das "Schwesterinstrument" von Villarvolard. Die Einzelstimmen sind sehr schön abgestuft. Erstaunlich der selbständige 2'. Vielleicht hielt man ihn für eine "reformierte" Orgel wichtiger als die Voix céleste [*Comment*, 5].

Orgelbauer: Th. Kuhn, Maennedorf – Genf. Opus 106. Patent Nro. 2445. 1893
Restauriert durch Mingot 2002

Hauptwerk I C–f ³	Schwellwerk II C–f ³	Pedal C–d ¹
Mixtur 2 2/3'	Flûte 4'	Cello 8'
Octav 2'	Aeoline 8'	Subbass 16'
Octav 4'	Liebl. Gedeckt 8'	
Flauto dolce 8'	Salicional 8'	
Gamba 8'		13 Register
Principal 8'	3 Normalkoppeln	Spiel- und Registertraktur pneumatisch
Bourdon 16'	Kombinationsknöpfe 0 / I / II	(Messingröhrchentraktur)
		Freistehender Rollladenspieltisch zum Vorwärtsspielen.

Eine Orgel ausschliesslich aus Holzpfeifen – **Orgue de bois** – wurde in den Jahren 1970–1975 vom Lausanner Orgelbauer Ed. Armagni ("Armagni et Mingot"), gest. 1976, hergestellt. Es reizte ihn, herauszufinden, wie weit man bei der Holzbearbeitung gehen könne. Als Konzept orientierte er sich an der berühmten Renaissance-Orgel im Schloss Frederiksborg in Dänemark.

Manual C–f ³		Pedal C–f ¹
Régale dessus 8'	[ab c ¹]	Cromorne 4'
Régale basse 8'	[bis h]	Rankett 16'
Cymbale 3rgs		Quintaton 2'
Tierce 1 3/5'		Bourdon 8'
Principal 2'		
Bourdon dessus 4'	[ab c ¹]	Pedalregisterzüge als Einhängetritte
Bourdon basse 4'	[bis h]	Spiel- und Registertraktur mechanisch.
		Spilschrank.
		Keine Pedalkoppel.

Die Orgel ist im Obergeschoss des Hauptschiffs freistehend aufgestellt. Die Betrachtung ist von allen Seiten möglich; sie steht grösstenteils offen. Sämtliche Pfeifen sind in Feinarbeit aus Holz hergestellt, Regale mit aufwändigen Formen und sogar die Mixtur. Alle Pfeifen sind (z. T. hinter Plexiglas) gut zu sehen und von besonderem ästhetischem Reiz. Klanglich ist tatsächlich eine "Renaissance-Hausorgel" mit etwas eigenwilliger Disposition entstanden. Der schnarrende Klang ist entsprechend den Messuren dünn, obertönig und praktisch grundtonfrei.

Eine ausgestellte **Ementaler Hausorgel** aus der Zeit um 1700 war Schulorgel in Mättenbach (BE). Lehrer Haas begleitete damit seine Schüler beim Gesang. Die unspielbare Orgel wurde dem Konservator zum Kauf angeboten. Er restaurierte sie zwei Jahre lang und erweckte dabei die alten Blei- und Holzpfeifen zu neuem Leben.

Im Gegensatz zu den geläufigen Kuckucksuhren, die nur zwei Orgelpfeifchen mit kleinen Bälgen besitzen, sind die **Flöten-Uhren** richtige kleine Drehorgeln mit Walzen zur Wiedergabe von verschiedenen Musikstücken. Komponisten wie Beethoven und Haydn

haben für diese Automaten komponiert, wogegen Mozart seine Musik für dieses Instrument nur widerwillig schrieb, weil er den Klang offensichtlich als lächerlich empfand. Das Museum besitzt eine Flötenuhr von Enzmann, erbaut in Neustadt (D) ca. 1850, mit Holzpfeifen und einer Stiftwalze mit 12 Stücken. Hinter Glas kann man auch ein Flötenwerk von ca. 1790 bewundern. Es zeigt gedeckte Bourdon-Pfeifen aus Metall und eine Walze mit 8 Stücken. Der Antrieb erfolgt durch einen Federmotor mit konischen Rädern und eine Kettenübersetzung. Die **Drehorgel**⁶ wurde klassischerweise von Stiftwalzen unter den Pfeifen gesteuert, erst später durch zusammenlegbare Faltpapierrollen oder dann durch die handlicheren und leichteren Lochpapierrollen. Auch eine Jahrmarktorgel ist ausgestellt.

An weiteren Ausstellungsgegenständen finden sich zwei Pedalklaviere, gedacht als Übungsinstrumente für Organisten, und diverse Harmoniuminstrumente, bei denen infolge des grossen Angebotes streng darauf geachtet wird, dass keine Kumulation gleicher Exemplare entsteht. Ferner finden sich einige "Modelle", d.h. Attrappen von Orgeln in verkleinertem Massstab und einzelne technische Experimentier-Konstrukte.

c) Spieltische untergegangener Orgeln

Im Museum werden ausserdem viele grosse Spieltische nicht mehr erhaltener Orgeln aufbewahrt, unter anderem der dreimanualige Spieltisch von Goll aus der Franziskanerkirche Fribourg sowie die je viermanualigen Spieltische aus dem Temple du Bas in Neuenburg (Goll), der Victoria-Hall in Genf und der Französischen Kirche in Bern.

Zukunft und Bedeutung

Das Unternehmen wird getragen von der Stiftung des Schweizerischen Orgelmuseums als Besitzerin der Institution. Ihr zur Seite steht die Vereinigung der Freunde des Museums, die die Aktivitäten des Museums unterstützen. Die Finanzierung erfolgte durch Schenkung der Sammlung Jean-Jacques Gramm, durch Beiträge der Freunde des Orgelmuseums (750 Mitglieder) und weiterer Gönner, durch Zuwendungen der Loterie Romande, durch eidgenössische und kantonale Subventionen sowie durch Museumseinnahmen. Das Gebäude ist eine Schenkung der Gemeinde Roche. Weitere Einnahmequellen sind die Sommerkonzerte und die Organisation der Reisen. Um auch weitere kunstinteressierte Kreise mit dem Thema Orgel zu erreichen, werden neuerdings Themenausstellungen mit Kunst in all ihren Formen oder dem Kunsthandwerk veranstaltet.

Da die Mittel zur Wiederherstellung vieler Instrumente fehlen, bleiben zur Zeit mehrere hochinteressante Instrumente eingelagert. Das Museum ist daher als gemeinnütziges Unternehmen auf grosse und kleine Spenden sowohl der öffentlichen Hand wie von Privaten angewiesen.

⁶ frz. Barbarie = Wanderorgel oder "reisende Musik", nicht etwa "Barbarei"!

LITERATUR / QUELLEN

- [1] *Adolph, Wolfram*. Editorial in *Organ* 7 (2004), Nr. 1.
- [2] *Bissegger, Paul; Huguenin, Claire*. Souffles. Musiques et orgues à la cathédrale de Lausanne. Recueil publ. par la Fondation pour les nouvelles orgues de la cathédrale de Lausanne, à l'occasion de leur inauguration. Genève, Editions Slatkine, 2003.
- [3] *Bovet, Guy*. Editorial in *La Tribune de l'Orgue* 55/4, 2003.
- [4] *Bovet, Guy*. Cathédrale de Lausanne: Un an après. *La Tribune de l'Orgue* 56/4, 2004, Seite 35–40.
- [5] *Cattin, Georges*. "Souffles" lausannois. *L'Orgue. Revue indépendante. Bulletin de liaison Fribourg/Jura*. Nr. 1/2004, Seite 33–40.
- [6] *Comment, François*. Persönliche Mitteilung (Notizen von einem Besuch am 15.08.02).
- [7] *Comment, François*. Persönliche Mitteilung vom 22.06.05.
- [8] *Gramm, Jean-Jacques*. Nostalgie, nostalgie... : Consecration et inauguration du nouveau grand orgue Kuhn de la cathédrale de Lausanne (13 et 17 novembre 1955). *L'Orgue. Revue indépendante. Bulletin de liaison Fribourg/Jura*. Nr. 2/2001. Seite 30–34.
- [9] *Hale, Paul*. L'orgue à 4 visages. The great Fisk organ (2003) in Lausanne Cathedral, played by Jean-Christophe Geiser. CD-Rezension (ORGAN ORG 72102; February 2004), in: *Organist's Review* May 2005, S. 154f.
- [10] *Le Divellec, Emmanuel*. Eine amerikanische Premiere. Die neue C.B.-Fisk-Orgel der Kathedrale Lausanne. In: *Musik und Gottesdienst* 2004. Heft 5, S. 190–193.
- [11] Les concerts de la Cathédrale de Lausanne. (Ausführliche WebSite auch über die Orgel der Kathedrale Lausanne). www.grandesorgues.ch (am 2.04.05).
- [12] *Luy, André*. Les orgues en Suisse. Lausanne, Cathédrale. Beiheft zur Pelca-Schallplatte PSR 40641. Zürich 1984.
- [13] *Matthey, Jean-Louis*. De nouvelles orgues à la cathédrale de Lausanne. In: *Schweizer Musikzeitung* 17, Nr. 10, Oktober 2003.
- [14] Musée suisse de l'orgue. Begleitheft zur CD Nr. 011037. Bienne 2001.
- [15] Musée Suisse de l'Orgue. WebSite: <http://www.orgue.ch/allemand/presentation-d.html>.
- [16] *Rupp, Emile*. Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst. Einsiedeln 1929, Seite 405–407.
- [17] *Scherrer, Antonin*. Les nouvelles orgues de la cathédrale de Lausanne. In: *Revue musicale de Suisse Romande* 56, Nr. 4, Dezember 2003.
- [18] *Sprondel, Friedrich*. Un orgue à quatre visages. Das neue Opus 120 aus der Werkstatt C.B. Fisk, USA, in der Kathedrale von Lausanne, Schweiz. *Organ* 7 (2004), Nr. 1, S. 3–14.
- [19] WebSite Orgelbau C.B. Fisk (mit ausführlichen Berichten über die Orgel der Kathedrale Lausanne): <http://www.cbfish.com/120/jcq.html> (am 29.05.05).
- [20] *Widmer, François*. Freundliche persönliche Mitteilung (E-Mail vom 29.12.2005).

Herrn Dr. *François Comment* danke ich für die wertvollen Angaben und die Dispositionen der Instrumente im Orgelmuseum Roche.

Für die freundliche Erlaubnis zur Wiedergabe der Abbildungen auf den Seiten 44, 46, 60 und 61 danke ich den Editions Slatkine, Genève.

Über das Schweizerische Orgelmuseum gibt es einen reich illustrierten Katalog (42 Seiten) sowie eine CD mit Fotos und ergänzenden Kommentaren. Beides ist im Museum erhältlich.